

Wir sind für sie wie Onkel

Jugendliche auf dem Stühlinger Kirchplatz brauchen eine Perspektive

Das Gespräch führte Naemi Ntanguen

CAPOA e.V. Freiburg ist ein Verein, der speziell den jungen geflüchteten Menschen auf dem Stühlinger Kirchplatz, aber auch allen anderen aus der afrikanischen Community eine Anlaufstelle bietet. Gemeinsam kann zum Beispiel nach Sprachkursen, Arbeit und Ausbildungsplätzen gesucht werden. Aber er ist auch da, um bei kulturellen Problemen zu unterstützen und zu begleiten. Als Teil des Vereins wurde mit Ababacar Kébé, Nelson Momoh und dem Amt für Migration und Integration Freiburg das Projekt *Building Bridges* ins Leben gerufen. Momoh arbeitet auf dem Stühlinger Kirchplatz als Streetworker.

Wieso hast du beschlossen, als Streetworker tätig zu werden?

Ich hatte ein persönliches Bedürfnis etwas zu ändern. Ich kenne die Stimmung in Freiburg. Ich lebe schon seit etwa 30 Jahren hier, aber vor sechs Jahren ist die Stimmung gekippt. Ich habe Erfahrungen gemacht, die ich vorher nicht gemacht habe. Dieser Konflikt war für uns auch neu und wir wollten das negative Narrativ verändern.

Du wurdest an deinem ersten Arbeitstag selbst von der Polizei kontrolliert. Was ging dir da durch den Kopf?

Die Polizei kam auf den Platz und hat uns als erstes kontrolliert. Da war nichts vorgespielt und und

es war eine ernsthafte Situation. - Ich denke, dass es ein Glückstreffer war. Die Jungs sind sehr skeptisch und es dauert, bis sie jemanden akzeptiert haben, aber von Tag Eins an war somit klar, dass wir nicht im Auftrag der Polizei arbeiten.

Wie denkst du über die Art und Weise der Berichterstattung in den Medien?

Die Berichterstattung war sehr negativ, aber die Lage war auch schlecht. Am Colombipark zum Beispiel wird auch mit Drogen gehandelt, wie kann das sein, dass die Berichterstattung dort weniger dramatisch ausfällt? Ich sage es nicht so gerne, aber die Sichtbarkeit kommt auch durch die Farbigkeit der Akteure. Am Colombipark gibt es härtere Drogen, aber es sind überwiegend Deutsche und Osteuropäer vor Ort. Außerdem ist am Stühlinger Kirchplatz zum einen die Kirche und es gibt drum herum Schulen und Kinderspielplätze.

Euer Hauptprojekt nennt sich Building Bridges. Welches Ziel verfolgt es?

Wir wollen Neuankömmlingen in Deutschland eine Anlaufstelle bieten. Wir beraten und begleiten bei verschiedenen Fragen, sei es kultureller Art oder Hilfe bei den Ämtern. Wir wollen auch eine Verbindung schaffen zu Einheimischen und bieten Events an, zu denen jeder willkommen ist.

Was haben die Klienten für Bedürfnisse?

Viele Klienten haben erstmal einen Kulturschock, wenn sie in Deutschland ankommen. Sie kamen zu Fuß und suchen ein neues Leben. Sie merken dann, dass es nicht so einfach ist, wie sie dachten, und stoßen auf eine Mauer der Ablehnung. Außerdem haben sie Sprachschwierigkeiten und müssen erst lernen, Termine wahrzunehmen und sich an Regeln zu halten. Wir sind einfach erstmal nur für sie da, machen ein bisschen Smalltalk und zeigen ihnen, dass sie damit nicht allein sind.

Woran merkst du, dass du erfolgreich bist, in dem, was du tust?

Wir haben vor vier Jahren angefangen. Damals war der Stühlinger Kirchplatz ein Hotspot und die Polizeipräsenz war enorm. Heute ist es nicht mehr so laut und die Leute kommen wieder. Die Beschwerden haben sich um 85 Prozent reduziert. Auch das Verhältnis zwischen der Polizei und den jungen Männern hat sich gebessert. Sprachkursangebote wurden angenommen.

Zusätzlich gibt es ein Projekt, dass nennt sich P3 Werkstatt. Drei Jugendliche nehmen daran teil. Es handelt sich dabei um eine Art Vorklassifizierung, bevor die Ausbildung anfängt. Darauf kann man stolz sein.

Wie geht es weiter mit dem Projekt?

Das Projekt *Building Bridges* endete im Juli, bis dahin hatten wir finanzielle Unterstützung vom Land. Wir gingen trotzdem bis Ende September täglich hin. Inzwi-

schen sind wir nur noch einmal die Woche da, aber im Winter ist ohnehin weniger Verkehr. Spätestens im Frühjahr wird der Bedarf wieder groß sein. Wir haben vier Jahre lang eine Beziehung zu den Jugendlichen aufgebaut. Heute sind wir wie Onkel für sie und sie vertrauen uns. Uns kann man nicht ersetzen, deswegen ist es umso wichtiger, dass wir neue Gelder bekommen. Wir wollen wieder alle zwei Wochen zusammen kochen, Fußballturniere spielen und andere Veranstaltungen organisieren.

Was erwartest du von der Stadt Freiburg?

Wir brauchen mehr Unterstützung. Inzwischen erreichen uns auch Anrufe aus den umliegenden Regionen: Emmendingen, Müllheim und Offenburg, die um Hilfe bitten. Um das zu bewältigen brauchen wir dringend Büroräume, in denen wir uns sortieren können und wo die Leute hinkommen können. Aber wir suchen auch in der Bevölkerung nach Fördermitgliedern und Spenden. Die jungen Männer brauchen eine Perspektive, deswegen ist es hilfreich, niederschwellige Arbeitsangebote zu schaffen, die sie beschäftigen.

■ Einmal Spenden an CaPoA-Freiburg e.V., GLS-Bank, IBAN: DE61 4306 0967 1201 9500 00

■ Fördermitglied kann man auf der Seite des Vereins werden: www.capoa-freiburg.de

■ Wer Büroräume zu vermieten hat, kann sich per mail bei info@capoa-freiburg.de melden



Auf dem Stühlinger Kirchplatz.
Foto: kwasibanane